

## Werk

**Titel:** Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste; Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften

**Verlag:** Breitkopf

**Jahr:** 1746

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556860969\_0002

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969\\_0002](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969_0002)

**LOG Id:** LOG\_0038

**LOG Titel:** Abschnitt

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556860969

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556860969>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

\* \* \* \* \*

## III.

Uebersetzung eines englischen Schreibens aus dem Commonsense, das Helden-  
gedicht Leonidas betreffend.

**D**a wir in dem Stücke dieses Büchersaals einen Auszug von dem Gedichte Leonidas gemacht haben: so hoffen wir unsern Lesern nicht zu misfallen, wenn wir ihnen allhier ein Schreiben eines Engländers, dieses Gedicht betreffend, mittheilen. Es ist allemal angenehm zu wissen, was verschiedene Köpfe von einer Arbeit denken. Hier ist das Schreiben, so wie es in der 10. Num. eines engländischen Journals Common Sense genannt, eingerücket steht:

## Mein Herr,

„Ich bin ein Mensch bey Jahren, dem die Vernunft, und vielleicht noch mehr die Faulheit, eine Liebe zur Einsamkeit beygebracht haben. Ich besitze Vernunft genug, um zu sehen, daß die Sachen übel gehen; und Redlichkeit genug, um zu wünschen, daß sie besser gehen möchten: allein ich habe nicht Muth genug, mich ihrer Wiederherstellung selbst zu unterziehen, und von der Thätigkeit derer, die sich auf eine oder die andere Seite geschlagen haben, hoffe ich nicht sonderlich viel. Bey dergleichen Empfindungen nun, habe ich mich gänzlich

„lich dem Bücherlesen ergeben, um wo möglich, den  
 „betäubten Zustand der öffentlichen Angelegenheiten,  
 „zu vergessen.

„Da nun die poetischen Werke zu diesem Zwecke  
 „die geschicktesten sind: so sind sie auch mein haupt-  
 „sächlichster Zeitvertreib; insonderheit Homer, der  
 „in meiner Stube allezeit neben der Bibel lieget,  
 „die zum Gebrauche meiner Familie bestimmt ist.  
 „Nächst diesem heiligen Buche, wird er so gar von  
 „meiner Frauen u. meinen Kindern am höchsten ge-  
 „schätzt: denn ich flöße ihnen Liebe und Hochach-  
 „tung gegen diesen Dichter ein, der sie nicht anders,  
 „als tugendhaft machen kann. Ihr müßt wissen,  
 „mein Herr, daß dieser allerliebste Homer, weder  
 „des Barnesius, noch des Clarke seiner ist; son-  
 „dern des Herrn Pope Homer, der ihn eben so  
 „gut engländisch reden läßt, ja zuweilen noch besser,  
 „als er griechisch redet. Ich habe also Ursache,  
 „genug für mein Vaterland eingenommen zu seyn,  
 „um diesen Dichter in derjenigen Uebersetzung zu le-  
 „sen, die unter allen denen, welche ich noch in ir-  
 „gend einer Sprache gesehen, der Stärke und  
 „Schönheit des Ausdrucks wegen, einem Originale  
 „ähnlich sieht.

„Nächst dem Homer sind Virgil und Milton  
 „meine Lieblinge, und der Tasso würde mir noch  
 „besser gefallen, wenn er die zween erstern nicht so  
 „häufig abgeschrieben hätte: denn die Hälfte seines  
 „Werkes, ist bloß eine Wiederholung dessen, was  
 „sie gesaget haben. Ich habe daher schon sehr lan-  
 „ge gewünscht, daß doch die Musen, zu meiner

„Zeitkürzung und Befriedigung, einen großen Geist  
 „erwecken möchten, welcher Erfindungskunst genug  
 „besäße, noch ein neues Heldengedicht, nach dem  
 „wahren Geschmacke der Alten zu wege zu bringen,  
 „ohne sich bis zur Entlehnung ihrer Gedanken zu  
 „erniedrigen. Ich konnte mir aber nicht schmäu-  
 „cheln, einen so schlecht gegründeten Begriff jemals  
 „erfüllet zu sehen; ich machte mir auch von den  
 „Gaben meiner Zeitgenossen eine so nachtheilige  
 „Vorstellung, (eine Sache die bey Leuten von mei-  
 „nen Jahren ziemlich gewöhnlich ist,) daß ich einen  
 „jeden der mir gesaget hätte, die Sache sey so un-  
 „möglich nicht, für lächerlich und schwärmend an-  
 „gesehen haben würde.

„Um mich eines bessern zu belehren, übersandte  
 „man mir die vergangene Woche ein neues Gedicht,  
 „Leonidas betitelt, und ich nahm es mit einer so  
 „wenig vortheilhaften Vorbereitung an, als nur  
 „möglich ist. Denn erstlich war mir der Name  
 „des Verfassers unbekannt. Man sagte mir, er lebe  
 „in der Stadt; er wäre ein Handelsmann; ein  
 „junger Mensch von fünf und zwanzig Jahren; und  
 „leztlich hatte ich das Herz nicht, ein Heldengedicht von  
 „neun Gesängen zu lesen. Dieses allein war genug  
 „bey dem ersten Anblicke einen Leser abzuschrecken,  
 „der so faul ist, als ich mich beschrieben habe. Euch  
 „die rechte Wahrheit zu sagen, mein Herr, so war  
 „meine Gemüthsverfassung gar nicht vortheilhaft  
 „für ihn, weil man mir dieses Werk nicht vor dem  
 „Drucke mitgetheilet hatte: denn ich sehe mich für  
 „einen ziemlich wichtigen Kunstrichter an; und als  
 „ein

„ein solcher, war ich wider den Verfasser gar sehr  
 „ergrimmt, daß er mir nicht sein Manuscript  
 „überschickt hatte, wie einige berühmte Schriftstel-  
 „ler gethan haben.

„Alle diese Ursachen machten mich so voller Vor-  
 „urtheile gegen den Leonidas, daß ich im Begrif-  
 „fe war, ihn dem Buchhändler wieder zu schicken,  
 „ohne ihn gelesen zu haben: meine Frau aber, welche  
 „die Neuigkeiten liebt, beredete mich, es zu durch-  
 „blättern, und sowohl den Schwung, als die Schreib-  
 „art inacht zu nehmen. Ich sieng also an, dieß Ge-  
 „dicht zu lesen; ungeachtet ich versichert war, daß  
 „ich es bey dem zweyten Besange würde weglegen  
 „müssen.

„Ich verwunderte mich sogleich, als ich sah, daß  
 „die Schreibart deutlich war; eine Herniederlassung  
 „die man bey den Verfassern reimfreyer Verse selten  
 „anzutreffen pflegt: allein unser Dichter besitzt die  
 „Kunst, die Stärke der Gedanken und den maje-  
 „stätischen Ausdruck mit der Richtigkeit der Sprach-  
 „lehre zu vereinbaren. Die Einfalt und Fleißig-  
 „keit seiner Schreibart, sind Beweise, daß die weit-  
 „gesuchten Ausdrücke, und die gekünstelten Schwün-  
 „ge, zu dieser Art von Versen nicht nöthiger sind,  
 „als zu denen, die die Zierde des Reimes haben.  
 „Hätte der große Milton selbst sich ihrer nicht so oft  
 „bedienet, so würde er zwar nicht so gelehrt ausge-  
 „sehen, und dadurch dem Geschmacke unserer eng-  
 „ländischen Schönen nicht geschmäuchelt haben;  
 „welche allezeit dasjenige am meisten bewundern,  
 „was sie am wenigsten verstehen: allein er würde,

### 330 III. Uebersetzung eines Schreibens

„auch viel vollkommener seyn, und den meisten sei-  
ner Nachahmer, die ihm fast in nichts, als hierin-  
nen nachahmen, kein böses Beispiel gegeben haben.

„Da ich nun fand, daß Leonidas so leicht zu  
verstehen war, so gefiel er mir sogleich. Je länger  
ich las, je schöner fand ich ihn; ich ward so belebt  
und erhitzt, daß ich weder essen noch schlafen konn-  
te, bis ich die neun Gesänge durchlaufen hatte.

„Und seit der Zeit bin ich von den großen Schön-  
heiten, die ich in diesem Gedichte gefunden, ver-  
maßen eingenommen, daß ich mich nicht enthalten  
kann, mich schriftlich mit euch zu unterreden, und  
meine Landsleute zu ermahnen: daß sie mit  
mir das Vergnügen theilen mögen, dasjenige zu  
bewundern, was ihrer Bewunderung so würdig  
ist. Folgen sie dem Rathe, den ich ihnen gebe, so  
werden sie außer dem Vergnügen, auch noch Un-  
terricht antreffen. Niemals hat sich ein Dichter  
einen so edlen und nützlichen Zweck vorgesezt ge-  
habt; da sein ganzer Grundriß und Entwurf da-  
hin geht, zu zeigen, wie weit die Freyheit der  
Knechtschaft vorgehe: und wie sehr die Tugend,  
die Liebe des Vaterlandes, und die Neigung zur  
Untermüßigkeit, sowohl ihrer Natur, als ihren  
Wirkungen nach, dem Reichthume, der Pracht  
und einer tyrannischen Gewalt, vorzuziehen sind.

„Diese große Moral die so vieler schönen Lehren fähig  
ist, steht allhier in allem ihrem Lichte; und zwar durch  
eine That, die unter allen denen die man in alten und  
neuern Geschichten lesen kann, am geschicktesten ist  
deren Vortheile zu entdecken. Sie wird mit der

„erha-

„erhabensten Poesie unterstüzet; durch alles, was  
 „eine lebhaftte Einbildungskraft angenehmes hat,  
 „verschönert, und durch eine gründliche Urtheils-  
 „kraft, gemildert. Sie hat die Kraft gehabt, mich  
 „aus derjenigen Schlassucht zu reißen, darein mei-  
 „ne natürliche Trägheit mich gestürzt hatte, und hat  
 „mir einen so großen Eifer für das allgemeine Wohl  
 „eingefloßt, daß ich, auch in meinem sechzigsten  
 „Jahre ein Spartaner werden möchte. Sie wird  
 „vielleicht eben diese Begierde insonderheit den jun-  
 „gen Leuten beybringen, deren Leidenschaften sich so  
 „leicht entzündten lassen. Ich glaube daher, mein  
 „Herr, es sey unser beyder Pflicht den Werth die-  
 „ses Gedichts der Welt kund zu machen, und dieß  
 „wird eine Probe unserer Liebe zu unserm Vater-  
 „lande seyn; insonderheit aber wird eure Anpreisung  
 „der Sache ein großes Gewicht geben.

„Außerdem hat dieses Gedicht noch ein ganz be-  
 „sonderes Recht auf euren Schuß: denn ich kann  
 „wohl sagen, daß noch kein Heldengedicht mit dem  
 „Sensu communi in so großer Verbindung steht.  
 „Der Verfasser hat dem Vorrechte entsaget, wel-  
 „ches seine Vorgänger an sich gerissen, die Gren-  
 „zen der gesunden Vernunft zu überschreiten, sie  
 „aus den Augen zu sehen, und in die Gegend der  
 „Hirngespinnste in die poetische Mythologie zu  
 „schweifen. Es sind weder streitende Götter, noch  
 „zänkische Göttinnen, noch Wunderwerke, noch  
 „Zaubereyen, noch Ungeheuer, noch Riesen, in  
 „diesem Gedichte: man sieht nichts darinnen, als  
 „das wunderwürdigste, das erstaunlichste und das  
 „erha-

„erhabenste was die menschliche Natur an sich  
„hat.

„Zwar liest man im achten Buche eine schöne  
„Erdichtung, allwo Leonidas im Schlafe, den  
„Herkules, einen seiner Anherrn sieht, welcher ihm  
„in einem prophetischen Gesichte den Erfolg des  
„Krieges ankündigt, den er anfangen wollte, und  
„in welchem er das Leben einbüßen sollte. Dieß  
„war ein nöthiges Kunststück, um den Leser sowohl  
„als den Helden zu unterrichten, und sie im voraus  
„sehen zu lassen, daß die ganze Handlung sich glück-  
„lich enden würde. Hierinnen aber geht er von der  
„gesunden Vernunft nicht ab: denn ein Grieche  
„kann wohl geträumt haben, daß er den Herkules  
„gesehen, und mit ihm geredet hat; daß es aber  
„wirklich geschehen sey, das wäre eine abgeschmack-  
„te Erdichtung gewesen.

„Ich sehe wohl zum voraus, daß gewisse Kunst-  
„richter, nach den Regeln des Bossu und Rapin,  
„den Herrn Glover tadeln könnten: daß er  
„die Einfälle der Einbildungskraft verworfen, um  
„sich in die Grenzen der Vernunft und Natur ein-  
„zuschränken; welches mir aber der höchste Gipfel  
„der Urtheilskraft zu seyn scheint. Uebrigens kann  
„sich dieser Tadel auf nichts, als auf Homers und  
„Virgils Beispiele stützen: allein jeder vernünfti-  
„ge Mann wird zugestehen, daß der fabelhafte  
„Theil dieser beyden Gedichte, der unangenehmste  
„sey. Was Longin vom Homer sagt, das läßt  
„sich auch vom Virgil sagen, und von allen denen,  
„die diese zween epischen Dichter nachgeahmet haben;  
nam-

„nämlich, daß sie aus ihren Göttern nur Menschen  
 „und zuweilen gar noch was schlechters gemacht ha-  
 „ben: denn ich glaube nicht, daß es jemals eine  
 „Zeit gegeben, darinnen die Könige sich ihrer un-  
 „umschränkten Macht auf eine so lächerliche Weise  
 „bedienen hätten, als die fabelhaften Gottheiten in  
 „der ganzen Ilias und Aeneis thun. Gleichwohl  
 „um diese Ungereimtheiten zu entschuldigen, so kann  
 „man sagen, daß in diesen so unwahrscheinlichen  
 „Historien damals die griechische und römische  
 „Religion bestanden, und daß sie folglich dem Leser  
 „gefallen können. Allein in einem Jahrhunderte,  
 „und unter einem Volke, welches von diesem Über-  
 „glauben frey ist, würden dergleichen Märchen,  
 „oder auch andere an ihrer Stelle, bey verständigen  
 „Leuten ihr Glück nicht machen.

„Quodcunque ostendis mihi sic, incredulus odi.

„Es gehöret gewiß viel Geschicklichkeit und eine  
 „an sich selbst sehr erhabene Materie dazu, um der-  
 „gleichen glänzende Possen entbehren zu können.  
 „Die Götter, die Göttinnen, die Zaubereyen und  
 „Wunderwerke, kommen vielmehr dem Dichter,  
 „als dem Helden zu Hülfe. Herr Glover aber  
 „braucht dieses Beystandes nicht: seine Stärke ist  
 „dem schwersten Unternehmen gewachsen, und sein  
 „Held ist größer, als die Götter anderer Dichter.

„Man kann ihm ferner vor rücken, seine Mate-  
 „rie habe gar keine Verwandtschaft mit England.  
 „Allein, mein Herr, ich antworte hierauf, daß die  
 „Vertheidigung eines freyen Staates, eine Sache  
 „sey, die uns eben so sehr rühret, und uns eben so

viel

„viel Eifer einflößen muß, als irgend ein altes  
 „Mährchen vom Geofroy, Monmouth, oder  
 „die Annales Sax. vom Roger Hoveden. Seit  
 „der Regierung Wilhelms des Eroberers, weis  
 „ich nur zwei, die uns Thaten darbiethen könnten,  
 „welche Heldenmäßig genug zu einem epischen Ge-  
 „dichte wären. Dieses sind die Regierungen  
 „Eduards des V. und Heinrichs des VI. Allein  
 „zu allem Unglücke waren die Thaten dieser beyden  
 „Prinzen unserm Besten zuwider, und würden uns  
 „unfehlbar verderbet haben; wenn wir dasjenige  
 „nicht wieder verlohren hätten, was ihre Siege uns  
 „in Frankreich ersochten; indem England in  
 „kurzer Zeit nur bloß eine Provinz davon würde ge-  
 „worden seyn. Die Tapferkeit des Leonidas hin-  
 „gegen bestätigt Griechenland in seiner Ununter-  
 „würfigkeit, und erhob es einmal für allemal über  
 „Persien.

„Eine neuere Geschichte (z. E. wie unsere bür-  
 „gerlichen Kriege) würde zu einem Haupteinwurfe  
 „Anlaß gegeben haben. Man hätte nämlich dem  
 „Verfasser vorrücken können, er habe die Feder nur  
 „dieser oder jener Partey zum besten ergriffen.  
 „Ich lobe daher den Hrn. Glover, daß er in ei-  
 „nem so entferneten Lande, als Griechenland ist,  
 „ein Stück der Geschichte gesucht hat, welches auch  
 „nicht den mindesten Verdacht einer Gleichheit, in  
 „Absicht auf die Umstände der Zeit, und auf die  
 „Gemüther derer die am Ruder sitzen, oder in dem  
 „Staate irgend ein Amt verwalten, verstattet.  
 „Hiedurch hat er sich bey allen Parteyen beliebt  
 machen

„machen müssen, weil keine einzige sagen kann, man  
 „habe sie hier antasten wollen; sie mußte sich denn  
 „zugleich für eine Feindinn der Freyheit erklären;  
 „denn dieses Gedicht zielel auf nichts, als, die Liebe  
 „zu ihr, allen Herzen einzuprägen.

„Die andern Tadler werden sich, wie ich zum  
 „voraus sehe, lieber an allgemeine Einwürfe wider  
 „die epische Poesie, als an besondere Einwendungen  
 „gegen das Gedicht Leonidas, halten. Ein jun-  
 „ger Stuffer wird etwa sagen, er verabscheue alle  
 „Schlachten; ein anderer wird sagen, die Verse oh-  
 „ne Reime wären ihm unerträglich; ein dritter  
 „wird schwören, daß er die vertrackten barbarischen  
 „Namen nicht aussprechen könne. Ein artig Frau-  
 „enzimmer wird die Materie für gar zu ernsthaft  
 „halten; eine andere wird bey dem bloßen Namen,  
 „Spartaner, in Ohnmacht fallen: und überhaupt  
 „wird man sagen, das Gedicht sey zu lang. Allein  
 „man erwarte nur einen oder höchstens zween Mo-  
 „nate, so werden alle diese schönen Tadeleyen fal-  
 „len, und alle werden einhällig dieses Werk eben so  
 „sehr bewundern, ohne die Ursache zu wissen; als sie  
 „es iho verachten, ohne zu wissen warum.

„Ich zweifele auch gar nicht, daß das schöne  
 „Geschlecht sich zuerst dafür erklären werde: denn  
 „der natürliche Geschmack des Frauenzimmers, wel-  
 „cher durch keine schulsüchsische Erziehung verderbet  
 „worden, wird viel eher eine schöne Stelle erhaschen;  
 „als wir mit allem unserm Wissen uns werden rüh-  
 „men können. Außerdem hat dieß Geschlecht von  
 „dem schönen Charactere der Ariane, und von der  
 lace-

„lacedämonischen Königin, so viel Ehre, daß  
 „dieses allein (wenn es sonst nöthig wäre, Stimmen  
 „zusammen zu betteln: die Schönen bewegen  
 „muß, den Herrn Glover dem Virgil vorzu-  
 „ziehen; der mit ihnen so übel umgeht, daß er auch  
 „in seinem ganzen Gedichte nicht ein einziges tu-  
 „gendhaftes Frauenzimmer aufführet.

„Es ist mir nicht möglich, euch in einer so kurzen  
 „Schrift alle Schönheiten dieses Werks anzuzeigen,  
 „die in so großer Zahl und so abwechselnd sind.  
 „Ich sage nur, daß das Feuer welches allenthal-  
 „ben darinnen hervorleuchtet, allein hinlänglich  
 „wäre, viele Fehler zu entschuldigen; und daß es  
 „mir gleichwohl so wohl ausgeführt und richtig  
 „vorkömmt, als lebhaft, rührend und erhaben es ist.

„Dieses Werk hat noch eine besondere Tugend.  
 „Bey allem Ansehen eines alten epischen Gedichts,  
 „hat es kein einziges Gleichniß, das von den Alten  
 „entlehnet wäre: und ich wüßte kein Gedicht,  
 „darinnen eine so große Verschiedenheit schöner  
 „Gleichnisse wäre; so sehr hat der Verfasser sich  
 „auf den Umfang und auf die Fruchtbarkeit seiner  
 „Einbildungskraft verlassen können. Die sinnrei-  
 „che Ausführung seines Hauptentwurfs; die Kunst  
 „womit jede Episode verbunden und ausgesuchet  
 „worden; die Verschiedenheit der Characteres, die  
 „allezeit durch irgend eine ihnen eigene Empfindung  
 „unterhalten, und von einander unterschieden wer-  
 „den, dieses alles sind so viele Vollkommenheiten  
 „an dem Gedichte Leonidas, die es den Kunst-  
 „verständigen schätzbar machen. Selbst diejenigen  
 „welche

„welche von Natur keinen Geschmack zur Poesie  
 „noch zu irgend einem Werke der Einbildungskraft  
 „haben werden, in diesem Gedichte solche gründliche  
 „Gedanken, so viel gesunde Vernunft, so viel wich-  
 „tige Sachen, eine so tiefsinnige Kenntniß finden;  
 „sie werden in demselben jede öffentliche und privat  
 „Tugend, auf eine so angenehme Weise und mit  
 „so vieler Stärke vorgetragen sehen, daß sie es mit  
 „Lust und Nutzen lesen werden

„Kurz, mein Herr, ich setze dieses Gedicht in  
 „die kleine Zahl seltener Werke: und es wird ge-  
 „wiß bis auf die Nachwelt kommen. In der gan-  
 „zen Reihe verflossener Jahrhunderte, hat es nur  
 „zwey oder drey Länder gegeben, die uns dergleichen  
 „haben liefern können; und ich wünsche meinem  
 „Vaterlande Glück, daß es nach dem Milton,  
 „anizund zween solche Dichter blühen sieht, als  
 „Pope und Glover sind. Der erste hat keinen  
 „der es ihm zuvor thut, wosern es ja einige giebt,  
 „die ihm in den verschiedenen Gattungen der Dicht-  
 „kunst, in denen sein unerschöpflicher und beredter  
 „Geist sich gewiesen hat, gleich kommen; niemand  
 „sage ich, thut es ihm, auch so gar von den vor-  
 „nehmsten unter den Alten, zuvor. Dennoch ha-  
 „ben wir noch kein Heldengedicht von ihm; das  
 „heißt, ein Heldengedicht von seiner Arbeit, wel-  
 „ches von seinen Uebersetzungen unterschieden wäre.  
 „Es ist ihm aber in diesem Stücke genug, daß er uns  
 „einen Homer in einer so natürl. Schreibart, die  
 „dem Originale in nichts nachgiebt, geliefert hat.  
 „Das menschliche Leben ist zu kurz, um noch einmal

„ein so schweres Werk zu unternehmen; ja ich könn-  
 „te noch hinzufügen, welches die Grenzen der mensch-  
 „lichen Natur überschreitet. Es blieb also für  
 „den Herrn Glover ein schöner Weg übrig, und  
 „wie weit hat er es auf demselben nicht gebracht?  
 „Ein jeder dessen Gesicht gut genug ist, wird ihm  
 „auf seiner erhabenen Bahn folgen. Die Kunstrich-  
 „ter der Sinngedichte und Sonette aber, die nicht  
 „weiter sehen, als bis an den Fuß des geheiligten  
 „Musenberges, die mögen von ihm und Popen  
 „ja stille schweigen. Gleichwohl muß man ge-  
 „stehen, daß Pope sehr die Bahn gebrochen,  
 „indem er die Ungleichheiten des englischen Par-  
 „nasses eben gemacht, und die Wurzeln und Dorn-  
 „hecken womit er vorhin verwachsen war, ausge-  
 „rottet hat: so, daß wenn die Schreibart im Leo-  
 „nidas fließender ist, und die Verse besser klingen,  
 „als man sie im verlornen Paradiese sieht, der  
 „Dank dafür Herren Popen gebühret, der unsere  
 „Verse verbessert und vollkommner gemacht hat.

„Ich habe die Ehre nicht, diese zween Herren zu  
 „kennen; allein da beyde sehr verdienstvolle Män-  
 „ner sind, so zweifele ich nicht, daß sie einander  
 „nicht gleichseitig hochschätzen sollten: und nichts kan  
 „für einen geschickten Kopf der erst anfängt, sich zu  
 „zeigen, so vortheilhaft seyn, als der Beyfall des  
 „Herrn Pope“. Ich bin &c.